



Pablo Wendels „Power Station“ gibt es auch in Saarbrücken zu sehen | Foto: Daniela Wolf

Saarbrücker Stadtgalerie

Mut zum Experiment

Mit Andrea Jahn hat die Saarbrücker Stadtgalerie eine neue Leiterin. Und die scheut sich weder vor gewagten Projekten noch vor dem überregionalen Vergleich. Die Stadtgalerie soll künftig besser sichtbar werden und junge Menschen anziehen.

Um den Erwartungsdruck, unter dem sie steht, seit sie im Juli die Leitung der Saarbrücker Stadtgalerie übernahm, ist Andrea Jahn nicht zu beneiden. Sie solle an die glorreichen Zeiten ihres Vorgängers Bernd Schulz anknüpfen, heißt es oft – anspruchsvolle, allerneueste Kunst-Tendenzen zeigen, die die Stadtgalerie überregional ins Gespräch bringen und gleichzeitig ein möglichst breites heimisches Publikum anziehen. Dass schon Schulz nur das eine schaffte, und dafür auch noch einen größeren Etat hatte, fiel dabei unter den Tisch. Doch Andrea Jahn scheint nicht der Typ zu sein, der sich schnell schrecken lässt. Die promovierte Kunsthistorikerin, die zuvor als Kuratorin beim Württembergischen Kunstverein, der Galerie der Stadt Stuttgart und beim Kunstverein Friedrichshafen tätig war, wirkt, wenn sie ihr gewinnendes Lächeln aufsetzt, doch immer auch entschlossen.

Statt von Vorbildern spricht die 48-Jährige mit rheinischen, bayerischen und schwäbischen Wurzeln lieber von einem Neuanfang. Denn schließlich, fügt sie erklärend hinzu, stand die Galerie ja ein ganzes Jahr leer. Das Profil, die Kommunikation, das Team, alles müsse neu aufgebaut werden. Ihre rechte Hand im Team hat sie schon gefunden: Katharina Ritter, HBK-Absolventin und Mitgründerin des experimentierfreudigen Neuen



Stadtgalerie-Leiterin Andrea Jahn | Foto: M. Wolff

Saarbrücker Kunstvereins empfindet Jahn „wie ein Geschenk des Himmels“.

Jahn geht außerdem gerne auf Risiko. In ihrer Zeit beim Kunstverein Friedrichshafen startete sie etwa mit Pablo Wendel, mit dem sie nun auch die Stadtgalerie neu eröffnet, ein gewagtes Projekt. Der von der Schwäbischen Alb stammende Installations-Künstler hatte die Idee, den Kunstverein mit Wasserstoff in die Luft zu jagen. Das Ganze sei natürlich eine Simulation gewesen: eine Anspielung auf die Explosion des Riesen-Zepplins Hindenburg 1937 bei Lakehurst (USA), ein die Zeppelin-Stadt Friedrichshafen prägendes Ereignis. Der international aktive

Wendel arbeitet gern mit prekären Grenzsituationen und ironischen Brechungen. „Das Raffinierte an Wendels Kunst ist: Er arbeitet auf allen Ebenen“, schwärmt Jahn. Er brachte nicht nur die Presse dazu, die Nachricht einer Explosion im Kunstverein zu verbreiten, auch Feuerwehr und Polizei spielten mit. „Das Schöne war“, sagt Jahn, „es kamen Leute, die sonst mit Kunst gar nichts zu tun haben.“

Zeitgenössische Kunst zu zeigen, heißt für die neue Stadtgalerie-Leiterin ganz klar: „Experimentelle, noch ungefestigte Tendenzen von Leuten, die auch kritisch mit dem Kunstbegriff umgehen.“ Nicht nur Performances und Installationen. „Es gibt ja auch sehr kritische, subversive malerische Tendenzen, die genau so wichtig sind für unser Haus wie Fotografie, Videokunst oder auch Klanginstallationen“, unterstreicht sie. Das könne manchmal ganz „schräg“ sein, knallen und rauchen und brennen, manchmal aber auch nicht sehr publikumswirksam sein, weil es leise daherkomme. „Wenn sie in Saarbrücken keine Angst davor haben, nicht nur nach Besucherzahlen spielen, dann bin ich hier am richtigen Platz.“

Eher leise daher kommen die Arbeiten der Wahl-Berlinerin Birgit Dieker, die sich mit dem menschlichen Körper beschäftigt und aus Materialien wie Miederwaren, abgelegten Kleidungsstücken, Haaren oder Leder verstörende Skulpturen schafft. Die setzen zur Eröffnung jetzt einen Kontrapunkt zu Pablo Wendels „Kunstkraftwerk“. Auch die Auseinandersetzung eines Künstlers mit dem Ort sei ihr wichtig, sagt Jahn. Mit „Ort“ meint sie nicht nur die Räume der Stadtgalerie selbst, sondern „Was ist Saarbrücken? Was passiert in diesem Land in dem Moment, in dem der Bergbau eingestellt wird, die Stahlindustrie zurückgefahren wird und auf einmal neue Energien entstehen?“ Diese Fragen greife Wendel in seiner Saarbrücker Arbeit, die in Teilen schon in Stuttgart zu sehen war, auf. Der „Kunststrom“, der in vielen verschiedenen künstlerischen Installationen und Aktionen erzeugt wird, ist echter Strom, den Wendel über seine „Power Station“ im Innenhof ins öffentliche Netz einspeist. Es gehe ihm darum, ein System vorzuführen, Zusammenhänge sichtbar zu machen.

Mit dem „Kunstkraftwerk“ könnte Andrea Jahn im „EnergieLand“ Saar durchaus ein breiteres Publikum für die Kunst gewinnen, auch Schulklassen, die die Neue künftig verstärkt ansprechen will. Vier Jahre gibt ihr die Stadt Saarbrücken vorerst, um die Stadtgalerie zu einem lebendigen Kunstort mit überregionalem Renommée aufzubauen. Sie fühle sich im Saarland gut aufgenommen, sagt Jahn und macht kein Geheimnis draus, dass sie länger bleiben will. **Silvia Buss**